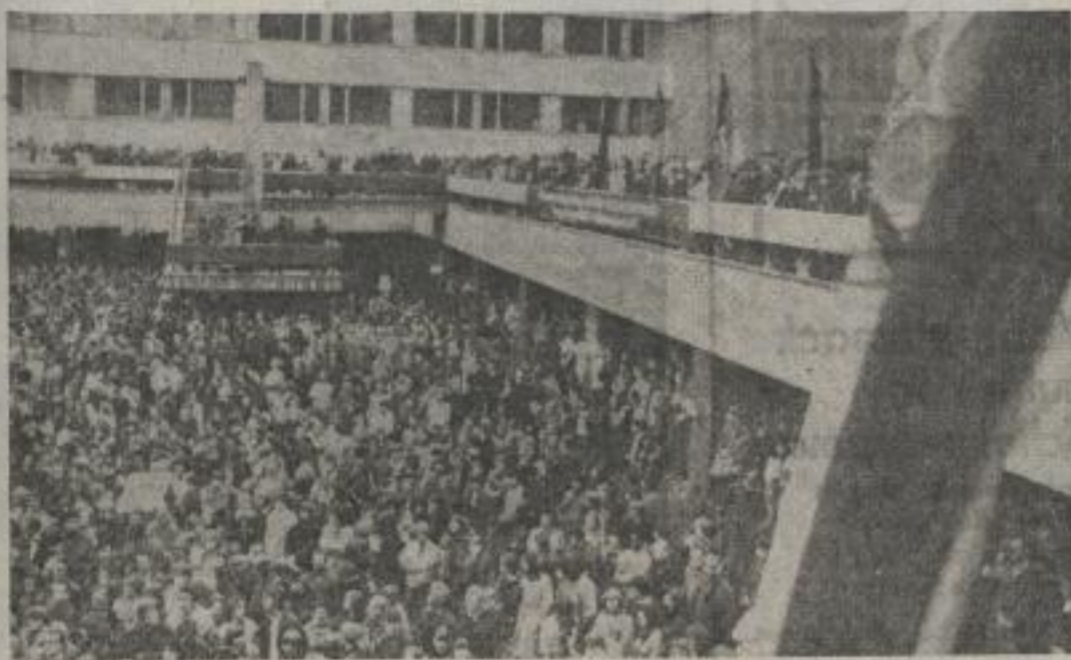


Keine neuen USA-Raketen nach Westeuropa!



In wenigen Wochen wird sich der Tag zum 40. Mal jähren, an dem Leipzig im Bombenhagel von Luftangriffen lag, der große Teile der Stadt zerstörte und Leben und Gesundheit, Hab und Gut Tausender Menschen forderte. In Leipzig wie anderswo war der Krieg mit all seinen Schrecken in das Land zurückgekehrt, von dem er in diesem Jahrhundert zweimal ausgegangen war. Den Schwur zu halten, den deutsche Kommunisten gemeinsam mit anderen Antifaschisten, den Millionen Menschen, die bittere Lehren haben ziehen müssen, nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus geleistet haben, daß sich dies nicht ein drittes Mal wiederholen dürfe, daß alles zu tun ist, damit niemals mehr von deutschem Boden ein Krieg ausgehen kann, ist heute das Gebot der Stunde, da sich mit der geplanten Stationierung der USA-Erschlagewaffen in der Bundesrepublik Deutschland die Gefahr eines neuen Krieges wiederholen würde.

In diesem Sinne appellieren die kommunistischen Parteien auf deutschem Boden an alle Menschen in Europa, die in Frieden leben wollen, in diesem Sinne schreibe der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, an den Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, um in später Stunde einer verhängnisvollen Entwicklung Einhalt zu gebieten. Dieser Appell und dieser Brief besitzen höchste moralische Legitimität. Die von der Geschichte als richtig bewiesenen Mahnungen und Warnungen deutscher Kommunisten und ihr opferreicher Kampf gegen Faschismus und Krieg berechtigen gerade sie, unmissverständlich die tödliche Gefahr zu bezeichnen, die von der Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen in der BRD ausgeht, berechtigen gerade sie, an die Verantwortung aller Menschen - und eben auch an die besondere Verantwortung maßgebender Politiker der BRD - für heutiges und künftiges Leben zu appellieren. Wir Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, wir Bürger aus allen Klassen und Schichten des Volkes, so wie wir in unserer sozialistischen Volksbewegung der Nationalen Front vereint sind, wir Bürger mit unerschütterlichen eigenen Erfahrungen mit den Schrecken des Krieges, sind bereit,

Aus dem Beitrag von Prof. Dr. Manfred Mühlmann, Vizepräsident des Nationalrates der Nationalen Front, auf dem Friedensmeeting am 18. 10. im Innenhof der KMU

Taten für Sozialismus an jedem Arbeitsplatz

reit, unabhängig von weltanschaulichem und religiösem Bekenntnis, gemeinsam an der Seite der Kommunisten diese Verantwortung als zugleich internationale Verantwortung des Sozialismus für die Verteidigung des Friedens mitzutragen.

Noch kann der Weg der Vernunft besprochen werden. Für Genuß liegen dazu genügend Vorschläge der Sowjetunion und gemeinsam auch der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages auf dem Tisch. Grundsatzvereinbarungen zwischen den Staaten des Warschauer Vertrages und der NATO über den Verzicht auf die Anwendung militärischer Gewalt und für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen werden ebenso vorgeschlagen wie in flexibler Weise entsprechend dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit ein Programm der Raketeneinbaus.

Die Reagan-Administration duckt sich vor der moralischen Wucht dieser Vorschläge, sie reagiert auf die einseitige Art, nämlich so, als würde sie es ernsthaft gar nicht geben und offeriert statt dessen Variationen zu ihrer sogenannten Nulloption, also ihrer Konzeption zur Zerstörung des militärischen Gleichgewichts in Europa, und dies in neuester Gestalt im Vorschlag, darüber zu verhandeln, in welchem Umfang die sowjetischen Mittelstreckenraketen abgebaut und das nukleare NATO-Potential in Europa verstärkt werden soll.

Nein, wer solches vorschlägt, will wohl gar nicht ernsthaft ver-

handeln, wer entgegen aller Logik die französischen und britischen nuklearen Systeme außer Betracht lassen will, als seien sie nicht von dieser Welt und ohne Belang für das militärische Gleichgewicht, kann es nur zerstören wollen. Aber dieses Gleichgewicht muß sein und auf möglichst niedrigem Niveau. Deshalb muß verhandelt werden. Das ist unsere Forderung und damit bekräftigen wir, was vor vier Jahren 13 Millionen Bürger der DDR mit ihrer Unterschrift unter die vom Nationalrat der Nationalen Front unterbreitete Willenserklärung gegen den NATO-Raketenbeschluß bekundeten: „Keine neuen Atomraketen in Westeuropa - dafür Schritte zur Abrüstung! Kein Weiterrüsten - dafür Fortsetzung der Entspannung“, und die ich mit die Ehre hatte, in Helsinki dem Präsidenten des Weltfriedensrates, Romesh Shandra, zu übergeben.

Es ist ein Anliegen weit über den Tag hinaus, das uns hier zusammenführt, werden doch die Schattens, die die atomare Bedrohung auf das friedliche Leben unseres Volkes und aller Völker Europas wirft, immer länger und unheilvoller. Alle Entschlossenheit und alle Kraft sind vonnöten, um sich gegen diese Gefahr für das Leben von Millionen Menschen und die menschliche Zivilisation erfolgreich zu stemmen.

Was ist zu tun in dieser ernsten Situation?

Wir wissen, die Kräfte, einen neuen Krieg zu verhindern, waren noch nie so groß wie heute. Im real existierenden Sozialismus haben sie ihre unüberwindliche Bastion. Einmütigkeit und Vertrauen aller Bürger in die Friedenspolitik unseres Staates, Tatbereitschaft und Leistungsanstrengung zu ihrer Unterstützung sind das Gebot der Stunde an jedem Arbeitsplatz, hier an dieser Universität in den Hörsälen, Kliniken und Labors, ist das uns als Wissenschaftler, Arbeiter, Angestellte und Studenten verpflichtende, ist die Leistung im „Math mitt“-Wettbewerb des Wohngebiets und wo auch immer im gesellschaftlichen Leben. Es ist der unverzichtbare Beitrag eines jeden von uns, die Kräfte des Sozialismus so zu mehren, daß er für uns Heutige und die nach uns Kommenden dauerhaft den Frieden verteidigen kann.

Ich bin als Brigadier einer Jugendbrigade im Plattenwerk Leipzig, Werk der Jugend des VEB Baukombinat tätig. Unsere Jugendbrigade trägt den verpflichtenden Namen des konsequenten Kämpfers gegen Faschismus und Krieg, des Kommunisten Georg Schumann.

Wir produzieren Außenwandelemente für den Wohnungsbau in unserer Stadt und im Bezirk Leipzig. Damit helfen wir täglich durch unsere Arbeit für viele Familien eine schöne komfortable Wohnung zu schaffen. Bisher trugen wir mit dazu bei, daß seit 1971 über 200.000 Bürger in eine Neubauwohnung einziehen konnten. Es ist ein gutes Gefühl, wenn man weiß, daß die eigene Arbeit für die Menschen Glück und Geborgenheit schafft. Damit haben wir aber als Bauarbeiter zugleich auch eine große Verantwortung, dafür zu sorgen, daß das Geschaffene auch erhalten bleibt.

Gerade gegenwärtig ist der Frieden seit dem Ende des zweiten Weltkrieges noch nie so gefährdet gewesen wie heute. Die geplante Stationierung neuer USA-Mittelstreckenraketen in Westeuropa - vor allem in der

Aus dem Beitrag von Genossen Harald Lange, Jugendbrigadier im Plattenwerk Leipzig des VEB Baukombinat

Unsere Kinder sollen im Frieden aufwachsen

BRD - erhöht die Gefahr eines die Menschheit aufs ernste bedrohenden Kernwaffenkrieges. Deshalb finden die vielfältigen Initiativen der UdSSR sowie anderer Partei- und Staatsführung zur Erhaltung und Festigung des Friedens unsere vollste Zustimmung als Bauarbeiter.

Ich bin glücklich verheiratet und Vater eines Kindes. Unser Kind soll im Frieden aufwachsen und nie die Schrecken eines Krieges kennenlernen. Wie grausam

ein Krieg sein kann, weiß ich aus den Veröffentlichungen über die Verbrechen der USA, vor allem gegenüber dem vietnamesischen Volk. Deshalb tun wir auch alles, das zu schützen, was wir bauen.

Als Bauarbeiter leisten wir nicht nur fachliche Qualitätsarbeit. Zugleich meistern wir auch das Waffenhandwerk im Rahmen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse oder als Reservisten. Ich selbst leistete 3 Jahre meinen Ehrendienst in der NVA und frische meine militärischen Kenntnisse kürzlich erst wieder als Reservist auf. Im Namen der Werktätigen unseres Baukombinates möchte ich hier erklären, daß wir unseren Beitrag leisten, unseren sozialistischen Staat noch schöner und stärker zu machen, denn ein starker Sozialismus ist ein starker Friedensgarant. Dabei werden wir uns nicht schonen, denn wir meinen: Lieber tausend Tropfen Schweiß für unsere gute Sache, als nur einen Tropfen Blut in einem Krieg. Auf uns ist Verlaß in jeder Situation. Wir sind der Auffassung, daß wir damit auch das Vermächtnis unseres Vorbildes Georg Schumann am besten verwirklichen.



Die Theorie praktisch ausprobieren

Mathematikstudenten erarbeiteten Programmbibliothek für GISAG-Mikrorechner

„Ihr seid ja die Mathematiker, ihr müßt's ja wissen.“ So einen Satz waren Evelyn Voigtländer und Ronald Kluge bisher nicht gewöhnt. Und wohl auch nicht so viel Verantwortung auf ihren Schultern. Kollegen aus der Abteilung Forschung und Entwicklung des GISAG-Kombinates hatten ein Anlagendiagnosesystem entwickelt, das die Abläufe in einer Formanlage durch ständige Überwachung der Zeiten kontrolliert und so Störungen signalisiert. Die beiden Mathematik-Studenten des 2. Studienjahres aber sollten für das „Herr“ der Anlage, den Mikrorechner, eine Programmbibliothek erarbeiten. Das bedeutet, mathematische Grundprogramme und für Gliedereien nötige Standardprogramme zu entwickeln, die es gestatten, bei der späteren Serienproduktion des Anlagendiagnosesystems die speziellen Programme zusammenzustellen, die der Käufer braucht. Eine Aufgabe also, von deren Lösung abhängt, wie schnell das Kombinat auf Kundenwünsche reagieren kann. Als die Sektion fragte, wer bei der Programmierung eines Mikrorechners in GISAG mithelfen will, meldete sich Ronald als erster. „Ich hab' sofort zugesagt“, erinnert er sich, „denn meine künftige Arbeit liegt auch auf der Straße. Außerdem ist das Studium sehr theoretisch, praktische Verbindungen gibt's kaum...“ Letzteres gab auch den Anstoß, daß sich Evelyn von Ronald anstecken ließ: Mal die Theorie praktisch anwenden und selbst umsetzen - das reizte sie. Im September nun verbrachten sie die ersten drei Wochen bei GISAG. Lassen, was sie über den Mikrorechner in die Finger bekommen. Probierten, wie der Rechner funktioniert, was man alles programmieren kann und was man ihn noch lehren muß.

Studenten die Programmbibliothek erarbeiten zu lassen, hatten Dr. Friedhelm Meister, Abteilungsleiter Mikroelektronik im Kombinat, und sein Kollektiv von Anfang an vor. So setzten sie - auch in Anbetracht guter Erfahrungen mit Physikstudenten - ihr Thema auf den Rahmenarbeitsplan GISAG-KMU. Die Sektion Mathematik war einverstanden. „Wir hatten noch keinen Praxispartner, mit dem wir auf dem Gebiet der Programmierung von Mikrorechnern zusammenarbeiten konnten. Außerdem existiert an unserer Sektion nur ein literarischer Mikrorechner. Wenn die Studenten in die Praxis kommen, gibt's den dort gar nicht mehr. Bei GISAG können sie sich mit einem neuen Modell ver-

Zum zehnten Mal „Tage der Wissenschaft“ mit den Praxispartnern

Sie stellen Höhepunkte in der Zusammenarbeit zwischen der Karl-Marx-Universität und den Praxispartnern dar.

Neben der Bilanz der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit werden zu den jährlich stattfindenden „Tagen der Wissenschaft“ neue Felder der weiteren Zusammenarbeit abgesteckt.

Im Mittelpunkt der Kooperation stehen der gemeinsame Nutzen, die Erhöhung der Praxisverbundenheit von

Lehre und Forschung sowie die Gewinnung und Einführung überführungsreifer wissenschaftlicher Ergebnisse in die betrieblichen Reproduktionsprozesse.

Der folgende Beitrag zeigt ein Beispiel der Kooperation zwischen unserer Universität und dem VEB Kombinat GISAG. Er wurde von einer Journalistkandidantin im Rahmen ihrer Ausbildung geschrieben.

traut machen und ihre Kenntnisse in der Mikrorechnerentwicklung erweitern“, begründet Wolfgang Klesch, der Beauftragte für das Jugendkollektiv, das Einverständnis der Sektion. „Wir freuen uns über die Praktikanten. Unsere Mitarbeiter im Bereich Mikroelektronik schaffen sonst kaum alle Aufgaben“, berichtet Dr. Meister, und Mentor Ralf Nemetz, Gruppenleiter Mikrorechner-technik in der Abteilung Forschung und Entwicklung, erläutert: „Wir haben in unserem Kollektiv keinen eigentlichen Mikroelektroniker, wir müssen uns selbst erst in alles reinfinden. Da bleibt für das Rundherum

bieten, fragte er sich deshalb im Gespräch mit Prof. Bachmann von der Sektion, der die Zusammenarbeit an-schob. Reine Mathe kaum, mehr „Anwenderspezifik“, wie Friedhelm Meister formuliert, aber sofort hinzusetzte: „Das müssen sie auch können, da müssen sie lernen, schnell einzusteigen.“ Auch Ralf Nemetz räumt ein, daß das Praktikum den Studenten hilft, sich zu orientieren, was auf sie zukommt. Doch noch mehr hebt er etwas anderes hervor: „Hier bekommen sie mal die Probleme der Forschung mit, wie man etwas durchkämpfen muß, wie hier Literatur gewälzt wird und daß



Unser Foto zeigt zwei Kollegen des VEB Gießerei und Maschinenbau Leipzig an Anlage II der Stahlgießerei beim Abguß. Foto: DIETRICH

nicht viel Zeit.“ Und so kam es auch, daß die Techniker zwar bereitwillig Fragen beantworteten, aber anscheinend auf Selbstständigkeit drängten und daß Evelyn und Ronald nicht hören: Ihr seid ja nur Studenten, sondern: Ihr seid die Mathematiker, ihr müßt's ja wissen.

Selbsttätig arbeiten sollen die Studenten hier lernen“, betont Ralf Nemetz und freut sich, daß er das bei Karl-Heinz Fromm, dem Physikstudenten, der im April da war, geschafft hat. Dessen Praktikumsarbeit liegt griffbereit im Regal: „Das ist das Wichtigste, daß ich 'reinschaue. So soll das auch bei Evelyn und Ronald werden.“ Und er fügt hinzu: „Ich bin jetzt 18 Jahre aus dem Studium, erinnere mich aber noch gut an eins meiner Betriebspraktika. Da sah ich zum Teil nur 'rum, keiner wollte so richtig, was er mit 'nem Mathematiker sollte.“ Was können wir eigentlich

ohne Engagement gar nichts geht.“ Die für dieses Engagement notwendige Begeisterung indes ist bei Ronald und Evelyn schon geweckt. „Hier bereitet du den Rechner von A bis Z selbst vor“, freut sich Evelyn. Ronald denkt dabei schon weiter, er will schließlich nach dem Studium auch rechen-technische Anlagen für den Einsatz in der Metallurgie vorbereiten: „Betriebliche Probleme in mathematischer Fassung bringen und sie lösen, das reizt mich, damit kann man Tausende erwirtschaften! Wenn das Anlagendiagnosesystem erst mal nicht mehr nur Fehler anzeigt, sondern auch noch über Mikroelektronik korrigiert...“ - „Wenn es nach uns geht“, versichert Friedhelm Meister, sollen die Studenten hier ihr Betriebspraktikum machen und ihre Diplomarbeit schreiben und auch größere Aufgaben von Anfang bis Ende durchziehen.“ STEFFI DICKHOFF

20 Jahre „Kleine Naturwissenschaftliche Bibliothek“ des Teubner-Verlages

Wissen verständlich verbreiten

Der Befriedigung der ständig steigenden geistig-kulturellen Bedürfnisse dient auch die populärwissenschaftliche Literatur. Sie hilft, die Diskrepanz zwischen der einseitig auf einen Beruf ausgerichteten Bildung und der Allgemeinbildung zu überbrücken, sie macht den Leser mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt bekannt und zielt hin auf eine engere Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis. Solche Buchproduktionen müssen sachkundig, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit - nicht pseudowissenschaftlich - aber doch allgemeinverständlich und gegebenenfalls unterhaltsam (schillernd ist es Freizeitlektüre) über neue Ergebnisse der Wissenschaft informieren und das vermittelte Wissen in der Weltanschauung des Lesers integrieren.

Diesen Ansprüchen versuchen die Titel der Reihe „Kleine Naturwissenschaftliche Bibliothek“, von denen nunmehr 54 Bände vorliegen, gerecht zu werden. Die Themen dieser Reihe beschränken sich auf Physik, Astrophysik und Geowissenschaften und entsprechen so dem

Profil unseres Verlages, zu dessen Schwerpunkt die Herausgabe von Lehrbüchern und Monographien der genannten Fachgebiete gehört.

Die Bändchen kann man in zwei Niveaustufen einteilen. Diejenigen, die sich vor allem an Oberschüler, Zirkelleiter und Lehrer wenden, sollen beim Leser Interesse für wissenschaftliche Probleme wecken. Dazu gehört eine attraktive äußere Aufmachung, eine Titelformulierung, die Neugier weckt und ein Inhaltsverzeichnis mit Kapitelüberschriften, deren Formulierung nicht an ein Lehrbuch erinnert.

Bei dem Leser, an den sich die Titel mit höherem Niveau wenden, sind bereits Bedürfnisse an einem wissenschaftlichen Buch vorhanden. Er bevorzugt einen wissenschaftlich-exakt formulierten Titel, ein gut gegliedertes, systematisch aufgebautes Inhaltsverzeichnis und einen betont sachlichen Stil.

Die Titel der ersten Gruppe ergänzen den Unterrichtsstoff oder dienen als einführende Literatur für Arbeitsgemeinschaften.

Populärwissenschaftliche Literatur der oberen Niveaustufe wendet sich überwiegend an Leser mit speziellen Kenntnissen, z. B. an Studierende und Absolventen der Hoch- und Fachschulen, an Wissenschaftler der Nachbardisziplinen, und bringt Einführungen in neue Wissensgebiete oder spezielle Forschungsrichtungen. Dabei ist nicht ausschlaggebend, daß abgeschlossene Resultate vorliegen. Für den nicht wissenschaftlich tätigen Leser ist es doch sehr interessant, zu verfolgen, wie man sich langsam, z. B. über Modellvorstellungen, an die Wahrheit heranastet, die vielleicht erst die nächste Forschungserregung begründet. Wichtig ist nur eines: Der Autor eines populärwissenschaftlichen Buches darf kein „Fachschriftsteller“ sein. Wer sein Fachgebiet beherrscht, der kann auch meist einen schwierigen Sachverhalt anschaulich und lebendig erklären. Das beste Beispiel dafür ist das Bändchen von keinem geringeren als Lew Landau und von Juri Rumer: „Was ist die Relativitätstheorie?“ Ihre Fähigkeit, komplizierte Begriffe ohne jegliche Formeln verständlich zu machen, setzte in diesem Band 1 Maßstäbe für die weiteren Bände dieser Reihe.

Das wachsende Interesse vieler Menschen an der „Kleinen Naturwissenschaftlichen Bibliothek“ ist uns Ansporn, weiterhin aktuelle Titel zu konzipieren.

C. DIETRICH